





# SCHLÖSSER UND BURGEN



# SCHLOSS FRAUENSTEIN

Schloss Frauenstein, auf einer Terrasse unter den Wäldern des Kraiger Berges gelegen, ist eines der besterhaltenen Beispiele spätmittelalterlicher Burgenbaukunst in Kärnten.

Im Jahre 1197 wurde Frauenstein erstmalig genannt. 1519-1521 errichtete Christoph I. Welzer von Eberstein über Resten einer älteren Anlage den bestehenden Bau. Er starb um 1550 und so wurde 1553 sein Sohn Moritz mit Schloss Frauenstein belehnt. Dieser erweiterte den Bau um die Laubengänge im ersten Stock des Ost- und Nordtraktes. Nach den Welzern ging die Burg im späten 16. Jahrhundert an die Trauttmansdorfer über. Nach einem häufigen Besitzerwechsel befindet sich die Anlage heute in Privatbesitz.





## ARCHITEKTUR

Die um einen trapezförmigen Hof gruppierte Anlage war ursprünglich von einem breiten Wassergraben umgeben. Heutzutage zählt das einstige Wasserschloss wohl zu den schönsten spätgotischen Schlössern Österreichs. Um den stimmungsvollen Arkadenhof ordnen sich mehrere Gebäude.

An der äußeren Umfassungsmauer liegen Meierei, Wirtschaftsgebäude und ein romantisches Tortürmchen aus dem 19. Jahrhundert. Die Steinplattdächer bieten dem Betrachter das unveränderte Bild einer Kärntner Schlossanlage aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.





Ursprünglich war das Schloss zur Verteidigung eingerichtet. Es hat seinen wehrhaften Charakter bis auf den heutigen Tag erhalten. Das Schlosstor besitzt noch seinen alten Eisenpanzer und ein dreieckiges Schussloch. Vom Wassergraben hingegen sind nur mehr zwei kleine Teiche übrig. Im Erdgeschoss des Schlosses befinden sich gewölbte Wirtschaftsräume. Im Obergeschoss reihen sich mehrere Repräsentationsräume.





Beim Aufgang zur Burg ist ein aus dem 2. Jahrhundert nach Christus stammendes römerzeitliches Grabfragment mit weiblicher Büste eingemauert.

Im Arkadengang des ersten Stockes befindet sich ebenfalls ein römerzeitlicher Nischenporträtgrabstein mit den Reliefbüsten eines Ehepaares, beide sind nach römischer Mode gekleidet.



Im Hof ist ein Gedenkstein mit Wap-  
pen des Christoph Welzer sowie sei-  
ner Frau Agnes von Hohenbarten aus  
dem Jahr 1519.

Moritz Welzer hat noch zu Lebzeiten  
das Schloss Frauenstein seinem jün-  
geren Sohn Christoph übergeben, der  
die Baulust seines Vaters und seines  
Großvaters erbt. In der Mitte des  
Westtraktes über dem Einfahrtstor  
ließ er den Denkstein einbauen.



## HOCH- UND NIEDERKRAIG

Die Ruinen der Kraiger Schlösser, Hochkraig und Niederkraig, erblickt man am Südhang des Kraiger Berges über einer Terrasse nördlich von St. Veit an der Glan zwischen dem Schloss Frauenstein und der Ortschaft Kraig.

Die Herren von Kraig (Kreig, Kreigh, Criwih), beurkundet 1091, gehören zu den ältesten Ministerialengeschlechtern Kärntens. Im Jahre 1558 gelangten die Kraiger Schlösser in den Besitz der Grafen Hardegg, 1591 brachte Siegmund Khevenhüller Kraig im Kaufweg an sich. Nach einem mehrmaligen Besitzerwechsel befindet sich die Herrschaft seit 1822 im Besitz der Familie Goess. Beide Anlagen waren wahrscheinlich bereits seit dem 17. Jahrhundert mehr oder weniger verfallen.

## ARCHITEKTUR

Die ältere Burgruine Hochkraig ist die Hauptburg. Eine kleine aber sehenswerte Burgruine, die jedoch schwer zugänglich ist. Ein breiter Halsgraben trennt den teilweise steil abfallenden Burgplatz von der Hochfläche im Norden und im Westen. Einst führte eine hölzerne Brücke zum hoch liegenden Mauertor des kleinen unteren Berghofes.

Die gesamte Berganlage wird von einem romanischen Bergfried, mit zum Teil abgerundeten Ecken zur Angriffsseite im Westen, beherrscht. Erst mit der Erweiterung des Vorwerks im Spätmittelalter entstand eine bedingt bewohnbare Burg. Nördlich davon befindet sich ein isolierter Vorwerkturnm des 11. oder 12. Jahrhunderts. Auch Reste der Zwingmauer, der gotischen Wohn- und Wirtschaftsbauten und der kleinen, tiefer gelegenen Kapelle, ermöglichen einen Blick in vergangene Zeiten.





Neu- oder Niederkraig ist eine imposante weitläufige Burganlage auf einem niedrigen Felsrücken südlich der Ruine Altkraig. Nach dem ersten Tor, gelangt man auf eine längliche Terrasse. Die längsgerichtete Hochburg wird im Süden und Norden von je einem mächtigen Turmbau dominiert.

Um den südlichen, höher liegenden Turm gruppieren sich Reste der im 15. und 16. Jahrhundert erweiterten gotischen Wohnbauten.



## RÄUMLICHKEITEN

Der Palas war in seinem gesamten Ausmaß unterkellert und hat sich nach dem Zerfall der hölzernen Decken als drei Meter tiefes Loch dargestellt. Im „Kellergeschoß“ sind an der 180 cm starken Außenwand Lichtschlitze angebracht. Im Erdgeschoß finden sich drei großzügige Fensteröffnungen, die darauf hinweisen, dass man sich über eine Erstürmung oder Beschießung von dieser Seite keine Sorgen machen musste.

Das Erdgeschoß war mit einer hölzernen Täfelung versehen. Alle Decken, wahrscheinlich Holztramdecken, von Nord nach Süd gespannt, sind eingestürzt. In den Mauern finden sich mehrere rechteckige Nischen, die zur Anbringung von Beleuchtungskörpern oder als kleine Wandschränke dienten.





Eine Besonderheit ist die in der Burgruine Niederkraig malerisch auf einem Fels thronende Johannes-Nepumuk-Kapelle. Sie war ursprünglich ein Rundturm und wurde 1730 in eine dem heiligen Johannes Nepumuk geweihte Kapelle umgebaut. Weiters muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass das gesamte Burgareal derzeit nicht öffentlich zugänglich ist.

Beeindruckend ist auch, wenn man plötzlich mitten im Wald auf ein imposantes mittelalterliches Aquädukt trifft, welches die Wasserleitung zwischen Hoch- und Niederkraig trug.





## BURGRUINE NUSSBERG

An der Straße von St. Veit nach Steinbichl liegt der Ort Nussberg mit der gleichnamigen sehenswerten Burgruine an der Kuppe des Gauerstalls. Nussberg gehört wohl zu den ältesten Burgen im Burgenkranz rund um St. Veit an der Glan.

Die Geschichte der Burg reicht bis ins 12. Jahrhundert zurück, schon 1136 wird Rudeger de Nuzperch bezeugt. Die Nußberger waren Ministeriale der Herzöge von Kärnten. Sie hatten die Burg als Lehen des steirischen Nonnenstiftes Göss erhalten und waren damals ein bekanntes Rittergeschlecht. So war ein Nußberger als Teilnehmer des berühmten Tunieres von Friesach genannt, ein anderer wiederum nahm an der Venusfahrt des Ulrich von Liechtenstein teil. Um 1300 starben die Nussberger aus und die Burg fiel daraufhin in den Besitz der Värber, den damaligen Besitzern von Frauenstein.



## ARCHITEKTUR

F. X. Kohla beschreibt in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Burg richtig als „ansehnliches - romanisch - gotisches“ Bauwerk. Die romanische Burg bestand aus einem dreistöckigen Wohnbau an der höchsten Stelle des Burgfelsens im Westen. Das erste Obergeschoß bestand aus einem einzigen großen Raum mit je einem Abtrittkerker im Westen und Norden.

Der große Turm im Osten - heute Wohnturm mit Eingangstor - dürfte ursprünglich nur ein dreigeschossiger Wehrturm gewesen sein. Die Burgkapelle befand sich immer im untersten Geschoss des Turmes - in den Räumen darüber Feuerstätten und Kamine. Im Turm wurde bei den Freilegungsarbeiten eine in den Felsen gehauene Zisterne entdeckt.





Die beiden Baukörper – Wohngebäude im Westen und Turm im Osten – waren an der südlichen Angriffsseite mit einer 2,5 m starken Schildmauer verbunden. An der Nordseite zum Felsabsturz hin verbindet die Gebäude eine wesentlich niedrigere und dünnere Mauer, da von dieser Seite keine Angriffe zu befürchten waren.



Der letzte Umbau erfolgte unter den Welzern, zeitgleich mit Frauenstein. Die Burg erhielt einen spätgotischen Arkadenhof. Während dieser im Schloss Frauenstein noch erhalten ist, findet man in Nussberg nur mehr Säulen und Kapitelle, die dieselben Merkmale wie in Frauenstein aufweisen.

Damals erhielt die Burg auch eine aufwändige Fließwasserleitung. Scherbenfunde von Kachelöfen und Bodenfliesen ergeben das Bild einer wirklich wohnlichen Burg. Spätgotische Um- und Ausbauten, insbesondere im südlichen Hofteil, gaben der Burg einen ausgeprägten wohnlichen Charakter, wie er nur selten bei Schlössern des Spätmittelalters und der Frührenaissance in Kärnten zu bemerken ist.



## SCHAUMBURG

Geht man von der Ruine Nussberg aus weiter nach Norden, entlang der Steinbichler Straße, erreicht man oberhalb der Trotter Mühle im Mühlbachgraben in Schaumboden die Reste der Schaumburg, einen 4 - 6 Meter hohen romanischen Bergfrit.

Einst im Besitz der Propstei Gurk wird in einem Lehensverzeichnis um 1200 die Burg als Lehen der Trixener urkundlich genannt. Noch im Jahr 1723 wird der „Rhuenacher turn in Schaumb“ erwähnt. Der Verfallsbeginn der Burg ist jedoch nicht genau datiert.





Die Burganlage wurde auf einem kleinen Felskopf errichtet. Heute jedoch ist von der Schaumburg nicht mehr allzu viel zu sehen. Die Burg bestand nur aus zwei Gebäuden, zwischen denen sich ein geräumiger, annähernd rechteckiger Hof erstreckte. Von der Wohnburg sieht man nordwestlich des Rundturmes nur mehr einen kärglichen Mauerrest. Die Balkenlöcher jedoch verraten, dass die Wohnung mindestens zweistöckig gewesen sein muss.

Südlich der Wohnburg, steht der mächtige Rundturm mit einer Mauerstärke von 3 m. In den quadratischen Innenraum führte einst im zweiten Geschoss ein Tor, das wegen des steilen Felsabhanges jedoch nur schwer zu erreichen war. Dieser Turm war ein reiner Wehrbau und nicht für Wohnzwecke geeignet. Er schützte den gesamten Burgplatz nach Süden. Die nahe gelegenen Teiche wurden von Burgherren angelegt und um 1200 wurde nach urkundlichem Bericht hier sogar Wein angebaut.

## FESTE FREIBERG

Die uralte Feste Freiberg, auf einem Felskegel unweit von Schloss Frauenstein gelegen, war in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts Sitz der Freiberger, eines Ministerialengeschlechtes. Schon in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts ist das Geschlecht der Freiberger bezeugt. 1181 wird die Burg als „castrum vrieberch“ das erste Mal erwähnt. Der wohl bekannteste Spanheimer, Herzog Bernhard (1202-1256), ließ die Burg auf Freiberg ausbauen und überließ sie seinen Ministerialen, die damals bekannt und gefürchtet waren. Die Ritter von Freiberg waren ursprünglich im Dienst der Gurker und dienten ab dem Jahre 1254 dem Kärntner Herzog.

Gegen Ende des 13. Jahrhunderts verschwor sich der Kärntner Adel gegen den von Tirol aus residierenden Herzog Meinhard. Deshalb entsandte der Herzog seinen Sohn Otto nach Kärnten, der sich in Freiberg niederließ. Dorthin lud er die Kärntner Herren zu Gast, nahm die Überraschten in der Burg gefangen und ließ sie auf dem Hauptplatz von St. Veit öffentlich hinrichten.

Die herzogliche Burg wurde ab 1325 Sitz eines umfangreichen Landesgerichtes dessen ursprünglicher Sitz St. Veit gewesen sein dürfte. In der folgenden Zeit wechselte Freiberg öfter seinen Besitzer. Im Jahre 1982 verkaufte schließlich die Familie Freuthofer die Burgparzelle an den St. Veiter Architekten Robert Caldera.





Die Feste Freiberg zählte einst zu den größten Burgen Kärntens. Heute ist nur mehr der westliche Torturm sowie die einmalige doppelgeschossige Kapelle zu einem Ensemble besonderer Art vereint und wiederbelebt. Robert Caldera, dem Altes nicht nur ein Anliegen sondern Auftrag ist, hat hier sein Lebenswerk geschaffen. Er sanierte die Mauerreste im Vorburgbereich, der schon im 16. Jahrhundert als „öde“ bezeichneten Burg. Auf der Spitze des Felskegels sind Reste der ehemaligen Hochburg aus dem 12. Jahrhundert zu finden.

Südlich davon, auf mehreren Terrassen befindet sich die weitläufige, ehemalg ummauerte Vorburg, mit je einem Turm bei den beiden Toren. Vom östlichen Turm sind kaum Reste vorhanden.

Isoliert zwischen den Tortürmen steht die Ruine der ehemaligen Burgkapelle der Heiligen Nikolaus und Rupert. Eine der seltenen hochromanischen Doppelkapellen in Österreich mit zwei halbkreisförmigen Apsiden übereinander. Im Außenbau durchgehend, mit kleinen Rundbogenfenstern und ausgezeichneter Mauertechnik versehen.



## SCHLOSS DORNHOF

Nördlich von St. Veit an der Glan, dort wo die Wälder allmählich ansteigen, liegt am Fuße des Lorenziberges, dem letzten der vier heiligen Berge, Schloss Dornhof.

Das provinzielle Renaissanceschloss Dornhof stammt aus dem 16. Jahrhundert. Vorgänger des Schlosses war eine Burg namens Altdornhof, die 1162 urkundlich aufscheint. Von ihr blieben nur spärliche Mauerreste übrig. Diese lassen erkennen, dass Altdornhof eine ansehnliche Anlage, eine Doppelburg gewesen sein muss. Sie könnte in ihrem Kern in frühmittelalterliche Zeit zurückreichen. Man hatte sogar angenommen, sie sei von Langobarden oder Ostgoten angelegt worden.





## SCHLOSS WIMITZSTEIN

Direkt an der Wimitz befindet sich am Ortsrand der Ortschaft Breitenstein, Schloss Wimitzstein, das „kleinste Schloss Kärntens“.

Seltsamerweise steht dieser mittelalterliche Turm gegen alle befestigungsmäßigen Grundregeln in einer Mulde. Deshalb dürfte auch die Vermutung, er habe als Vorwerk des Schlosses Pfannhof gedient, nicht zutreffend sein. Andererseits bestanden entlang des Wimitzbaches eine Reihe Eisen verarbeitender Betriebe, so dass die Möglichkeit nahe liegt, ein Gewerke habe sich in der Nähe seiner Betriebsstätten ein Haus erbaut.

Der dreigeschossige gotische Turm steht auf einem niederen Felsen und wurde erstmals 1513 erwähnt. In dieser Zeit wurde der Turm auch mit dem charakteristischen Walmdach versehen.

Erst zu Beginn unseres Jahrhunderts wurde es von Grund auf erneuert und adaptiert. Der schmucke Bau - die hellgelbe Färbelung kontrastiert mit den Fensterläden und den weiß abgesetzten Ecksteinen – ist ein Schmuckstück in der Landschaft.



# SCHLOSS HUNNENBRUNN

Zur linken Hand an der Straße nach Friesach gelegen, knapp nach dem Verlassen des Stadtgebietes von St. Veit an der Glan, liegt auf einer Anhöhe das Schloss Hunnenbrunn.

Der Name des Schlosses hat nichts mit den Hunnen zu tun, denn bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts trug es noch seinen ursprünglichen Namen „Hungerbrunn“. Der Name leitet sich von der Schloßquelle her, die in trockenen, so genannten Hungerjahren, versiegte. Die Bezeichnung „Hunnenbrunn“ kam erst später auf, als man den Namen nicht zu deuten verstand und ihn umwandelte. Ursprünglich war der Bau ein Bauernhof auf der eine Familie Hunnerbrunner saß.

Erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurde das Haus zu einem Schlösschen umgebaut. Ursprünglich gehörte das Schloss zur Herrschaft Kraig. Von 1570 bis 1619 war es im Eigentum der Khevenhüller. Nach vielen Besitzern erwarb die Landesregierung im Jahr 1946 das Schloss und richtete hier eine landwirtschaftliche Fachschule für Mädchen ein.





Das Schloß Hunnenbrunn ist ein Renaissanceschloss und stammt aus dem 16. Jahrhundert. Es handelt sich um einen zweigeschossigen, rechteckigen Bau mit Rundtürmen an den Schmalseiten. In der ehemaligen Umfassungsmauer sieht man einen barock ausgebauten Eckpavillon mit Zwiebelhelm. Im Schlosshof befinden sich Fragmente eines Marmorbrunnens mit zwei Männerbüsten, datiert mit Ende des 16. Jahrhunderts. Weiters gibt es einen barocken Meierhof mit dreiseitigem, zweigeschossigem Arkadenhof.

Auch heute ist der zweigeschossige Bau noch immer recht eindrucksvoll. Das schmiedeeiserne Gitter, das die den Eingang schützende Terrasse umgibt, der Glockenturm über der Dachmitte sowie die dreigeschossigen Rundtürme mit den Zwiebelhelmen verleihen dem Schloss etwas Märchenhaftes.

